

Abstract:

Zwischen Ost und West: Ansätze einer ökologischen Ethik im modernen Buddhismus

Die ökologische Krise der Moderne ist nicht nur als technisches, sondern auch als ethisches Problem zu begreifen und fällt damit in den traditionellen Zuständigkeitsbereich der Religionen. Die vorliegende Arbeit untersucht den Umgang des zeitgenössischen Buddhismus mit dieser Krise. Die Debatte als solche ist noch recht jung und äußert sich auf unterschiedlichste Weisen. Methodisch standen mir, um das Material fassbar und skizzierbar zu machen, daher drei Wege zur Verfügung: Textanalyse, In-depth-Interviews und teilnehmende Beobachtung (participation observation). Die beiden letztgenannten Punkte kamen insbesondere während Feldforschungsreisen nach Thailand und Birma (Myanmar) zum Einsatz. Nach einer vorbereitenden Typologisierung verschiedener Ethiken, die zur Argumentation für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Natur herangezogen werden können, konzentriert sich die Arbeit auf die drei ihrem Einfluss und ihrer Relevanz nach wichtigsten Kreise, die sich innerhalb der Bewegung hin zu einem ökologischen Buddhismus erkennen lassen, und in denen eine Kombination aus sowohl theoretischer als auch praktischer ökologischer Ethik zutage tritt. Für den Westen sind dies Leben und Werk der buddhistischen Laien Gary Snyder und Joanna Macy, für den Osten insbesondere Denken und Handeln thailändischer Umweltschutzmönche (*phra anurak*). In diesen drei Hauptteilen wird gezeigt, welche nichtbuddhistischen Elemente, etwa aus dem Bereich der Volksreligionen, der amerindischen Mythen, der Systemtheorie oder des Animismus, und welche buddhistischen Komponenten jeweils Eingang in das Mensch-Natur-Verständnis gefunden haben. Besonderes Gewicht liegt dabei auf der Analyse, aus welchen Schichten, Traditionen und geographischen Verbreitungsgebieten das relevante buddhistische Material stammt und mit welchem theoretischen ökobuddhistischen Verständnis jeweils welche spezifischen Handlungsanweisungen oder Rituale korrelieren.

Die vorgestellten Argumentationen erweisen sich als nicht nur voneinander verschieden – mal mehr am Mahāyāna, mal mehr an der Theravāda-Tradition orientiert – sondern oft auch als in sich inhomogen und nicht nur einer einzigen ideengeschichtlichen Traditionslinie verpflichtet. Es wird gezeigt, dass sich zeitgenössische Buddhisten eines recht heterogenen Fundus an Ideen und Praktiken bedienen, da wegen mangelnder eindeutiger Sichtbarkeit einer durchgängigen Stringenz ökologischen Denkens in der buddhistischen Geschichte zweckgebundene Montage und Synthese aus Fragmenten betrieben werden muss, will man zu einem

engagierten ökologischen Buddhismus gelangen. So sehen wir hier die offenkundige Neuausrichtung tradierter Werte und Konzepte, etwa von *ahiṃsā*, *dukkha* oder *paṭicca-samuppāda*, die Umdeutung von Idealen wie den Bodhisattvas und nicht zuletzt neu entwickelte Umweltschutzrituale, bei denen statt Mönchen Bäume ordiniert werden.